

Abendmahlsgottesdienst am 31.03.2013 (Ostersonntag) in der St. Johanniskirche zu Gertenbach.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der tot war – und siehe, er lebt!

Predigttext. **Johannes 20,11-18**

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Der Herr ist auferstanden, liebe Gemeinde, er ist wahrhaftig auferstanden! Das muss einfach raus! Das muss der Welt gesagt werden, denn

das ist so unglaublich, dass von selbst niemand darauf käme, so etwas zu glauben.

Der Gedanke, dass seit der Auferstehung Jesu Christi von den Toten der Tod seine bezwingende Macht über uns verloren hat, widerstreitet unserer alltäglichen Erfahrung. Wir sagen eher: Tot ist tot. Und mit dem Tod ist alles vorbei. Aber genau das Gegenteil ist der Fall: Christus lebt. Gott hat ihn auferweckt und uns damit eine Hoffnung geschenkt, die das Größte ist, was es gibt, weil sie sich vom Tod nicht kleinkriegen lässt!

Das muss hinaus in alle Welt! Und dazu reichen unsere menschlichen Stimmen oder unsere Musikinstrumente allein nicht aus. Dazu brauchen wir Glocken, die uns die Woche über zum Gebet und sonntags zum Gottesdienst einladen, aber die uns immer, wenn sie läuten, auch an Ostern erinnern. Alle Glocken, die wir in unseren Kirchen haben, sind „Osterglocken“. Und jeder Sonntag, den wir feiern, ist die Erinnerung an den ersten Tag der Woche, an dem Christus von den Toten auferweckt wurde. Der Klang der Glocken führt uns im Glauben weit über unsere begrenzte Welt hinaus in Gottes Ewigkeit, in der es keinen Tod und keine Tränen des Abschieds mehr geben wird.

Deshalb ist es wunderbar, dass Sie es sich zur Aufgabe gemacht haben, hier in Gertenbach für ein neues Geläut in Ihrer schönen Dorfkirche zu sammeln. Es soll gut klingen, wenn der Osterruf ertönt: Der Herr ist auferstanden! Die neuen Bronzeglocken sollen, wie ich bei der Vorbereitung las, „beinahe für die Ewigkeit gemacht“ sein. Das stimmt nicht nur in dem vordergründigen Sinn, dass solche Glocken eine viel längere Haltbarkeit als Glocken aus Eisenguss besitzen und ihren Klang im Lauf der Jahrzehnte nicht verändern. Es stimmt vor allem in einem geistlichen Sinn: Glocken sind „für die Ewigkeit gemacht“, denn sie lassen uns wissen, dass es jenseits der Grenze des Todes ewiges Leben in der Gemeinschaft mit Gott gibt. Sie erklingen nicht um ihrer selbst willen, sondern

auch sie stehen im Auftrag der Verkündigung des Evangeliums. Und der Kern des Evangeliums lautet: Jesus lebt – und wir mit ihm!

Wie gesagt: Von allein können wir wohl kaum darauf kommen. Schauen wir in die Welt hinein, dann entdecken wir eher, wie stark der Tod uns fesselt: Wir lesen voller Sorge vom gefährlichen Spiel mit dem Tod in der großen Politik, aktuell etwa in Nordkorea, wir hören mit Entsetzen, dass der Bürgerkrieg in Syrien inzwischen mehr als 70.000 Menschen das Leben gekostet hat. Der Tod ist mächtig unter uns – und allgegenwärtig.

Und wenn wir in unseren persönlichen Lebenskreis hineinblicken, spüren wir ja auch, wie stark er ist: Wir müssen Menschen hergeben, die wir gern noch länger bei uns behalten hätten, oder wir schauen ihm, wenn wir auf einmal schwer erkrankt sind, angstvoll ins Angesicht. Es erscheint dann alles so unausweichlich und unwiderruflich!

Ähnlich wie uns erging es schon Maria Magdalena, von der uns im Johannesevangelium erzählt wird. Sie weint, weil ihr Meister und Freund Jesus hingerichtet worden ist. Aus und vorbei. Und nun ist auch noch sein Leichnam verschwunden. Alles, was ihr Leben bestimmte, ist ans Ende gekommen. Nicht einmal ein Ort der Erinnerung bleibt ihr. Der Tod, so scheint es, hat hier ganze Sache gemacht.

Genau da ereignet sich, gegen alles menschliche Begreifen, diese wundersame, ja wunderschöne Begegnung zwischen ihr und dem Unbekannten, den sie für den Gärtner hält. Natürlich will sie gleich wissen, wo er den Leichnam hingelegt haben könnte. Tot ist ja tot. Irgendwo muss er doch liegen. Sie will ihm in ihrer Trauer nahe sein. Die Geschichte einer jäh abgebrochenen Liebe wird uns hier angedeutet – und zugleich einer Liebe, die in eine ganze neue Weite hineinführt: in die Weite des Lebens, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. „Hin ging die Nacht, der dritte

Tag erschien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün“, heißt es feinsinnig in einem Lied unsere Tage.

Maria, sagt der Auferstandene zärtlich zu ihr. Das genügt. Da öffnen sich die verweinten Augen und sie erkennt: Er lebt! Er lebt nicht einfach so weiter wie bisher, als wäre sein Tod ein kurzer Betriebsunfall gewesen, sondern er lebt unbegrenzt von den Bedingungen des Raumes und der Zeit, die uns in unserem Leben stets einengen.

Auferstehung, liebe Gemeinde, ist das Fest der Freiheit: heraus aus dem verschlossenen Grab, heraus aus unserer begrenzten Weltsicht. Christi Auferstehung öffnet uns den Weg in Gottes unbeschränkte Ewigkeit und verheißt uns das Leben in seiner ganzen Fülle, die wir hier in dieser Welt nur ahnen können.

Maria Magdalena erkennt den, den sie liebt. Sie kann ihn nicht festhalten, darf ihn nicht einmal berühren. Aber nun gibt es für sie selbst kein Halten mehr: Es muss heraus! Es muss aller Welt gesagt werden, dass er lebt! So wird sie, diese liebende Frau, zur ersten Verkündigerin der Auferstehung, zur ersten Botin von Ostern. Während die Jünger noch ratlos beieinander sitzen und nichts verstehen, weiß sie schon, was ihrem Leben fortan den entscheidenden Grund und die entscheidende Ausrichtung geben wird. Sie ist befreit: von der alles bezwingenden Angst, von der hoffnungslosen Trauer, von der Suche des Lebendigen bei den Toten. Die Auferstehung ihres Herrn lässt sie auferstehen. Das neue Leben Christi wird zum wahren Leben für sie.

Wenn wir darum bloß nicht zu klein denken von Ostern, liebe Festgemeinde! Dieses Ereignis stellt die Welt auf den Kopf! Und das muss man uns doch heute abspüren. Wir lassen uns viel zu sehr vom Schrecken und vom Leid in dieser Welt und in unserem Leben bannen. Dagegen anzugehen, hat es unser Glaube dann sehr schwer. Und es stimmt: Von

